

# **Bubble-Gum**

## **0. Inhaltsverzeichnis**

<b>0.</b>	<b>INHALTSVERZEICHNIS</b>	<b>2</b>
<b>1.</b>	<b>KAPITEL</b>	<b>3</b>
<b>2.</b>	<b>KAPITEL</b>	<b>10</b>
<b>3.</b>	<b>KAPITEL</b>	<b>14</b>
<b>4.</b>	<b>KAPITEL</b>	<b>20</b>

# 1. Kapitel

*Ich, Jack Kess, bin ein Mörder.*

Ich weiss nicht, ob Sie die persönliche Bedeutung dieser Worte erahnen können, aber wenn Sie sich eines solchen Umstands bewusst werden, einer solch monumentalen Tatsache, dass Sie Menschen umgebracht haben, dann steigt entweder eine Art Hochgefühl, eine makaber sarkastische Genugtuung in Ihnen auf oder aber Ihnen wird schlecht. Unglaublich schlecht.

Das wenigstens war, was ich lange Zeit glaubte. Und mit genau dieser Einstellung erschien ich auch bei diesem allsemesterlichen ‚*Meeting*‘, eigentlich als Cocktailparty zu bezeichnen. Trotz der Tatsache, dort Vorsitzender zu sein, fand ich solche Anlässe eigentlich nie besonders motivierend, aber dass dort der Beginn einer Wende meines Lebens stattfinden könnte, nun, ich glaube daran hätte ich nun wirklich nicht geglaubt.

Ich glaube kaum, Ihnen meine Tat plausibel machen zu können; alles was ich aber zu erhalten hoffe, ist ein klein wenig Anteilnahme, etwas Verständnis. Und um wenigstens das zu erlangen, muss ich wohl oder übel von ganz vorne beginnen: Lassen Sie mich Ihnen also kurz meine Person schildern.

Nun... lassen Sie mich zuerst nachdenken. Genau betrachtet bin ich wahrscheinlich einer dieser ‚*Jungmanager*‘ (obwohl dieser Ausdruck im Allgemeinen einen etwas faden Beigeschmack hervorruft), einer jener also, denen es bereits im fast noch pubertären, pickelgesichtigen Alter gelungen ist, sich eine Chefposition zu ergattern und die nun erstrebt sind, diese noch auszubauen: Tatsächlich strotzte ich zu dieser Zeit vor Ehrgeiz, und dies fiel mir auch nicht sonderlich schwer, da ich buchstäblich vom Glück verfolgt war.

Denn zu meinen erfolgreichen Spekulationen kam zusätzlich auch noch ein verdammt gutes Aussehen, was mich natürlich für die Vertreterinnen unseres weiblichen Geschlechts attraktiv machte und mir damit wiederum ein schier charismatisches Image verschaffte.

Diese ‚*Karriere*‘ begann selbstverständlich sehr früh, nämlich an meinem ersten Schultag. Vom Druck der Eltern belastet betrat ‚*little Jacky*‘ ehrfürchtig das damals auf ihn sehr gross wirkende Schulgebäude, und verliess es am Mittag bereits mit den ersten Lobesworten und Glückwünschen der Lehrerin betreffend seiner Begabtheit. Seit damals war ich immer der Spitzenreiter gewesen, sei’s in den Sprachen, im Sport, bei den Mädchen oder wo sonst auch immer; natürlich hatte dieser Lebenswandel nicht gerade geringe Auswirkungen auf mein Selbstvertrauen, und so betrat ich also ebendiese Cocktail-Party mit quasi einem Grössenwahn.

Nachdem ich so meine übliche Runde gemacht und mich alle aufs herzlichste begrüsst hatten, fiel mir plötzlich ein anderer junger, recht gut gekleideter und, wie ich mir selbst eingestehen musste, nicht direkt schlecht aussehender Konkurrent auf, der alleine, aber irgendwie abwartend die Runde überblickte. Diese äussere Überlegenheit (gegenüber den meisten andern, fetten Ignoranten) wurde in ihrer Erscheinung durch einen lässig in der Linken gehaltenen Orangensaft ‚on the rocks‘ (mit Hawaii-Schirmchen) und einem auffällig markanten Gesicht (das einem Bildhauer hätte Modell stehen können) inklusive Dreitagebart verstärkt.

Und natürlich einem Kaugummi.

Schon damals fiel sie mir auf, diese klebrige, dezent gedrehte Masse, die dieser Erscheinung das gewisse Etwas, das Unvergessliche gab.

Der Kaugummi, der ihn für eine ‚Levis 501‘-Werbung zu prädestinieren schien.

Der Kaugummi, der mich in den Wahnsinn treiben sollte...

...was ich dazumal freilich noch nicht wissen konnte. Deshalb schritt ich erhobenen Hauptes auf diesen mir irgendwie Respekt einflössenden Kontrahenten zu, der dieses ‚Rendezvous der Durchstarter‘ so erstaunlich ruhig, fast wie ich, angehen konnte.

Als ich gerade in seine Nähe kam, fiel mein Blick auf ein kleines, hübsches Ding weiblichen Geschlechts, das soeben im Begriff war, den Raum zu betreten. ‚Im Begriff war‘ deshalb, weil sie nicht einfach so ordinär den Raum betrat, nein, sie erschien, sie brachte Licht in eine bisher unbedeutende Räumlichkeit.

Sie müssen jetzt aber auch nicht glauben, ich wäre der einzige gewesen, dessen Blick auf dieses wahrlich ‚edle‘ Geschöpf gefallen wäre, oh nein, da würden sie sich aber gewaltig täuschen! So ungefähr die Anzahl Köpfe wie sich gerade Personen im Raume befanden drehte, verrenkte sich und versuchte hechelnd, eine gewisse Realitätsnähe, einen Bezug ihrer selbst wiederzuerlangen, kurz: alle.

Alle - ausser einem.

Alle, ausser dem Mann mit dem Kaugummi.

Er spuckte den soeben noch gekauten Kaugummi in eine Ecke und bediente sich eines neuen; dabei liess er sich weder von der (der Dame wegen) peinlich anhaltenden ‚Schweigeminute‘, noch durch die durch die Begutachtung dieses Geschöpfs hervorgerufenen offenen Mündern irritieren.

Und auch nicht durch meine Ankunft. Erst als ich mich ihm mit den Worten ‚die sollte man mal näher kennenlernen‘ zuwandte, schaute er auf.

„Nicht schlecht“, meinte er mit Schulterzucken und süßem Mundgeruch nach einem kurzen, oberflächlichen Blick. „Hab‘ schon Besseres gesehen.“ „Dann können sie mich mal einladen“, erwiderte ich grosszügig. „Woher kommen sie?“

„Vom Norden. Führe dort eine Handelsgesellschaft.“

„Ach ja? Dann machen wir ja fast dasselbe. Wissen sie, ich arbeite an der Börse.“

Der Mann stiess einen verächtlichen Seufzer aus. „Dann werden sie spätestens mit fünfunddreissig an einem Herzanfall krepieren.“

Wenn ich jetzt sagen würde, dies hätte mich nicht tief getroffen, dann würde ich Sie anlügen: denn für gewöhnlich war die Antwort auf meine jeweiligen so locker vorgetragene Tätigkeit meist ein anerkennendes „Oh!“ oder eine Anspielung gegenüber meinem verhältnismässig jungen Alter; aber eine Kritik? Und dann noch eine so vernichtende?!

„Nun, das kommt ganz darauf an, wie fest es sich der Broker zu Herzen gehen lässt. Was tun sie eigentlich hier? Sind sie bloss für dieses ‚Meeting‘ hergekommen oder haben sie noch anderweitig zu tun?“

„Ja, ich habe einen Termin. Bei einem Anwalt.“

Aha. Dachte ich‘s mir doch: *verspekuliert*. „Angeklagt?“

„Nicht direkt. Es ist der Anwalt meines Verlags. Es geht um die Rechte meines Buches.“

-ups-

„Äh, sie schreiben?!“

„Ja.“

„Ach soo. Über was denn?“

„Nun, Verschiedenes. Wirtschaftspolitik und so.“

„Dann scheinen sie das Gewerbe ja gut zu kennen.“

„Jedenfalls besser als sie.“

„He, Moment mal! Was soll das? Was habe ich ihnen getan?“

„Nun, die Art wie sie sich hier in Szene gesetzt haben, behagt mir nicht so; sie mussten wohl noch nie was einstecken, wie?“

„Auf jeden Fall nicht so verleumderische, infame Kritik: sie kennen mich ja überhaupt nicht. Also was wollen sie?“

„Nun, nichts. Sie haben mich ja angequatscht wegen der Frau dort drüben.“ Ruhig, sachlich, kauend. Seine wachen Augen schienen mich zu mustern. „Übrigens ein weiteres Gebiet auf dem ich sie haushoch schlagen würde.“

„Ach ja?! Dann beweisen sie‘s doch mal, sie Angeber!“

Ich muss leider zugeben, hier meine Fassung leicht verloren zu haben. Nur so ist es zu erklären, dass ich die Lautstärke dermassen erhöhte, dass sich bereits einige Leute um uns herum versammelten und interessiert zuzuhören begannen.

Ich beschloss, mich etwas zu beherrschen.

„Also? Wie steht's mit der da?“ Ich deutete auf die Traumfrau, die vorhin aller Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.

„Sehen sie, ich finde das primitiv; gehen wir doch davon aus, dass, zumindest etwa ab Mitte dieses Jahrhunderts, zum Teil auch Frauen offiziell Gefühle haben dürfen; was also denken sie empfindet sie bei einem solch arroganten und egoistischen Flirt?“

„Tja,...“ - „Finden Sie das nicht auch einen ‚*Missbrauch*‘, eine fiese Verarschung?“

Er wagte es tatsächlich, mir ins Wort zu fallen! So eine Frechheit hatte es zuletzt vor zwei Jahren gegeben. Der Mann war geflogen.

„Jetzt hören sie mal: wenn sie sich so herausreden wollen...“

„Nein, jetzt hören sie mal! Wenn sie sich schon unbedingt beweisen wollen, dann tun sie's wenigstens auf 'ne faire Art. Ohne andere für sich arbeiten zu lassen. Sie ganz alleine. Für einmal...“

„Na gut. Und wie stellen sie sich das vor?“ Ein Schulterzucken. „Innovativ.“

„Dann beweisen sie ihre Kreativität, sie Genie!“ Die Fassung wiedererlangt, war es nun an mir, eine ‚Levis 501‘-Geste zu zeigen. Da ich keinen Kaugummi bei mir hatte, entzündete ich mir eine Zigarette und legte diese lässig in den Mundwinkel.

„Das ist ungesund“, bemerkte er trocken.

„Da ich ja eh mit fünfunddreissig einem Infarkt erliegen werde, kann mir das scheissegal sein; und ihnen erst recht, sie Mönch. Und wenn sie jetzt von mir erwarten, dass ich ihnen ihre Make von wegen Schriftsteller, Wirtschaftsgenie, Frauenaufreisser und immer sauber und *cool* abnehmen soll, dann erstatten sie mir gefälligst einen Beweis. Und wenn sie klemmen wollen, dann geben sie Ihre Prahlerei zu, entschuldigen sie sich und verziehen sie sich gefälligst wieder in ihren hohen Norden; denn solch ‚lockere Arroganz‘ behagt MIR nämlich nicht!“

So.

Er hob die Augenbrauen und lächelte - es war ein leises, trauriges Lächeln.

„Nun gut; was können sie?“

Ich glaubte, nicht recht zu hören! Da kam also so ein kleiner, grössenwahnsinniger Typ aus dem Norden auf unsere Cocktailparty und fragte den Vorsitzenden quasi, ob er denn überhaupt etwas könne!!

Er hob wieder zum Reden an.

„Ich meine bloss, weil ich da nicht einfach so mitmache; denn damit überhaupt eine Motivation vorhanden ist, verlange ich einen Einsatz. Einen hohen Einsatz. Und deshalb sollten sie auch siegesgewiss genug sein, darauf zu wetten, denn wir wollen uns ja nicht einfach so blamieren, oder?“

„Das dürfte kaum das Problem sein“, erwiderte ich. „Und am Geld kann’s höchstens bei ihnen liegen.“

„Aber wer sagte denn etwas von *Geld*?“ Widerliches Schmunzeln. „Oh nein, ich kenne euch Typen; Geld - davon habt ihr genug. Das motiviert euch nicht. Nein, als motivierenden Einsatz betrachte ich viel eher...“ - „...ja?...“ - „...etwas Unentbehrlicheres... zum Beispiel...“ Hier formte sich ein sadistisches, kaltes Grinsen auf seinem Gesicht. „Zum Beispiel *einen Körperteil*.“

Ich gebe weiter zu, hier erstmals ein ungutes Gefühl bekommen zu haben; auch den Umstehenden schien es nicht besser zu gehen, leichtes Gemurmel ging durch die Menge.

„Ä-einen Körperteil?“ fragte ich ungläubig. „Sie scherzen.“

„Nicht im Geringsten. Sie müssen zugeben, DAS ist noch Motivation, oder nicht? Aber wenn sie einen Rückzieher machen wollen...“

„Ach was! Ich werde doch jetzt keinen Rückzieher machen...“

-*obwohl*-

„...nein, nein, wenn SIE mithalten...“

-*schweissaufderstirn*-

„...ich habe nichts zu verlieren.“

„Sind sie sicher?“

„Wie stellen sie sich denn das genau vor?“

„Sagen wir... sind sie Rechtshänder?“

„Ja.“

„Gut, sagen wir... *den rechten Daumen*?“ Ein Augenzwinkern.

-*schluck*-

„Wenn sie darauf bestehen... Und wie wollen sie das einhalten, ich meine, wer wird das ‚*Urteil*‘ vollstrecken?“

Ironisches Lächeln. „Der Sieger natürlich!“

„Aha. Und wie genau lautet also die Wette?“

„Es gibt... sagen wir... die Wettbewerbskategorien Geld, Freundschaft und Sport. Wer in einem Monat die grösseren Erfolge auf diesen Gebieten vorzuweisen hat, hat gewonnen, ok?“  
Er hielt mir seine Linke hin, den Orangensaft hatte er mittlerweile abgestellt.

Ich zögerte. Der Mann war offensichtlich verrückt, das war klar; ob er auch verrückt genug war, mir, bei einem eher unwahrscheinlichen Sieg, den rechten Daumen abzuhacken, bliebe in Frage gestellt; lohnte sich das Risiko? Was konnte ich schon gewinnen? Das Erlebnis, ihm die rechte Hand zu deformieren? Was genau erhoffte ich mir davon? Eine Reifeprüfung? Hatte ich dieses Alter nicht schon hinter mir gelassen? Und war ich überhaupt fähig, einen Menschen zu verstümmeln?

Aber andererseits: konnte ich denn jetzt einen Rückzieher machen? Fast der ganze Klub war mittlerweile um uns herum versammelt, mich dünkte, Anfeuerungsrufe zu vernehmen; auf alle Fälle wartete alles gespannt auf meine Antwort: und bei einer Absage würden mich meine Kollegen für immer als Waschlappen sehen.

*-nakommschonjackie-*

Bei einem Sieg allerdings... ich konnte ja dann immer noch den Grosszügigen markieren und ihm seinen Daumen ‚schenken‘... ja, DAS würde Eindruck machen: der grossherzige Vorsitzende!

Ich brauche ihnen wohl auch kaum einzugestehen, dass ich zusagte. Wir verabredeten, uns in einem Monat wieder zu treffen, und zwar in einem kleinen Hotel in der Nähe eines Spitals; dort würden wir uns ein Zimmer mieten und die Ergebnisse vortragen (wobei drei Leute aus dem mittlerweile zum wettenden Publikum angewachsenen Kegel um uns herum als ‚Jury‘ fungieren sollten); das ‚Urteil‘ würde dann gleich im Badezimmer jenes Hotels vollstreckt werden...

Nun, ich brauche ihnen ferner wohl auch kaum zu beichten, wie ich den folgenden Monat verbrachte. Stress, physische und psychische Belastungen diktierten mein Leben, begleitet von ungeheuren Gewissensbissen: ‚Wie konntest du dich nur auf so etwas einlassen?‘, fragte ich mich in schlaflosen Nächten immer wieder, hielt am nächsten Tag aber trotzdem weiter Ausschau nach einem weiteren Turnier, einer weiteren gewinnbringenden Aktie oder einem weiteren ‚Freund‘; dass ich dadurch sehr, sehr nervös war, brauche ich ihnen wohl auch kaum klarzumachen, denn schliesslich ging es um meinen rechten Daumen, um einen Körperteil, der die *menschliche Evolution* überhaupt erst möglich gemacht hatte...

Um es kurz zu machen: Ich gewann kaum einen Match, geschweige denn ein Turnier, meine Aktien fielen auch bloss rapide und für neue Freunde hatte ich eh keine Zeit.



Und mit genau dieser traurigen Bilanz fand ich mich nach einem Monat in diesem bestimmten Hotel ein, einzig gestützt auf die Hoffnung, ihm könne es auch nicht besser ergangen sein...

## 2. Kapitel

Meine Hoffnung, er habe die Stadt schon längst verlassen und ich könnte mich schulterzuckend mit einem lockeren Spruch aus der Affäre ziehen, löste sich sehr schnell in Luft auf: Er und die dreiköpfige ‚Jury‘ erwarteten mich bereits, er begrüßte mich freudestrahlend, überschwenglich und Kaugummi kauend und zeigte mir sodann lächelnd ein funkelndes *Rasiermesser*.

Wozu es gedacht war, brauche ich Ihnen wohl kaum näher zu erläutern.

*-istersichdennsoosicherdasserdasrasierohgottnein-*

„Gehen wir doch nach oben.“

Wir liessen uns in peinlicher Stille vom Lift nach oben befördern. Im fünften Stock erwartete uns dann ein kleiner, hübscher Raum mit Badezimmer.

Die ‚*Richterliche Gewalt*‘ liess nicht lange auf sich warten: „Mister Kess“, begann Jawkins, einer der ‚Jurymitgliedern‘, die ich übrigens alle kannte, „zeigen sie uns doch gleich einmal ihre ‚*sportliche Bilanz*‘.“

Ich zeigte ihnen meine zwei in diesem Monat hart erkämpften Pokale, einmal Silber im *Golf* und einmal Bronze im *Tennis*. Nachdem sie diese begutachtet hatten, wandten sie sich meinem Konkurrenten zu. „Und wie steht’s mit ihnen?“

Er begann zu grinsen. „Nichts“, meinte er.

Wir glaubten, nicht recht verstanden zu haben. „Wie meinten sie eben, ‚*nichts*‘?“

„Wieso hätte ich mich anstrengen sollen? Er hätte mich eh geschlagen. Im Sport war ich schon immer eine Niete.“

Ein Stein fiel mir vom Herzen: Ich führte also bereits. Nur eine der beiden Disziplinen musste ich noch gewinnen, und...

*-wasdann-*

Aber gleichzeitig keimte eine neue Unruhe in mir auf; Was für ein Spiel spielte der Kerl eigentlich? Ich glaubte kaum, dass er seinen Daumen einfach so *für* ‚*nichts*‘ aufs Spiel setzte. Inzwischen war ich nach meinen geschäftlichen Erfolgen gefragt worden.

„Nun, zugegeben, da hat nicht gerade viel geklappt...“

„Fragen sie ihn auch nach *Verlusten*“, warf mein Gegner unerwartet nervös ein, während er einen neuen Kaugummi zu zerquetschen begann.

„Nun, Mr. Kess?“

„Tja, ich muss zugeben, etwas unter dem Vormonatskapital zu liegen...“

„Wieviel genau, Mr. Kess?“

„Hmm, also ungefähr...“

„Schon gut“ winkte der Kaugummi-Typ beruhigt ab. Er hatte seine Ruhe wiedergefunden.

„Da ich eh nichts getan habe, beläuft sich mein Gewinn auf genau ‚null‘; und wenn er also bloss Verluste gemacht hat...“

Lächeln.

„...dann geht die zweite Runde an sie“, beendete Jawkins den Satz. „Ich gratuliere!“

Das unguete Gefühl wuchs. Aber es gab noch eine Disziplin, und da hatte ich immerhin einen kleinen Trumpf...

„Gut“, sagte ich. „Eins zu eins; zum dritten Punkt, meine Herren.“ Jetzt war ich es, der lächelte. „Nun, ich habe die persönliche Bekanntschaft des Präsidenten meiner Firma gemacht, womit meine Aufstiegschancen um etliches gestiegen sein dürften!“

„...worauf es hier allerdings nicht ankommt.“

*Plobb*; eine Kaugummiblase zersprang vor seinem Gesicht.

„Auf was dann?“, fragte ich ihn giftig.

„Auf eine Beziehung - auf eine der Freundschaft entsprungene Beziehung! Nichts geschäftliches; diesen Teil haben wir doch bereits hinter uns...“

„Und was haben SIE vorzubringen? Es ist immerhin besser als ‚nichts‘!“, schrie ich.

„Aber keine Sorge!“, lachte der Angeschriene auf. Ein rosarotes, zerquetschtes Spinnennetz klebte dabei in seiner Mundhöhle. „Halten sie mich nur nicht für einen Faulenzer; ich weiss bloss, worauf es ankommt... Dany!“, rief er laut, „Komm doch bitte mal ‚rein!“

Ich gestehe weiter: An diesem Punkt glaubte ich, mit einem Schlage fünfunddreissig geworden zu sein und den prophezeiten Herzschlag zu erleiden. In der soeben geöffneten Tür stand nämlich...

*-traraundtrommelwirbelbitte-*

...ebendiese Traumfrau von der Cocktailparty. Natürlich.

*-oduidiotdashättestdudochahnenweshalbshit-*

Kauend und wiederkäuend lief er auf ‚Dany‘ zu und umarmte sie zärtlich. „Wir sind seit zwei Wochen zusammen“, bemerkte er küssend.

Ich rannte zum nächsten Lavabo und übergab mich.

DAS war es also! Verflucht, ich hätte es ahnen, wissen müssen! Der Mistkerl hatte mich doch tatsächlich reingelegt mit seiner vorgetäuscht *coolen* Art; ich Idiot!

Als sich mein Magen einigermaßen beruhigt hatte, bemerkte ich, dass er hinter mir stand; das Mädchen war wieder verschwunden. „Das war geplant, nicht?“ fragte ich ihn. „Sie haben das Mädchen schon damals auf der Party gekannt!“

„Doch sind wir uns erst vor zwei Wochen näher gekommen...“ Schmunzeln. „Ganz nach Wettbedingung; das wird sie ihnen gerne bestätigen!“

„Abgekartetes Spiel; wenn auch ein brillanter Schachzug. Und wie konnten sie wissen, dass sie auch einen der andern Punkte holen würden?“

„Ich bin Geschäftsmann, spekulieren mein Leben! Doch etwas Menschenkenntnis reicht; sehen sie, sobald sich jemand auf so etwas eingelassen hat, wird er nervös - das ist ja auch verständlich. Und auch wenn er sonst noch so gut ist; er macht dann eben Fehler: wie sie! - Aber sie haben immerhin den Sportteil gewonnen!“, meinte er barmherzig schmunzelnd. „Da haben sich einige schon schlechter geschlagen - ein paar aber auch schon besser.“ Hierbei betrachtete er nachdenklich seine rechte Hand: *Der Daumen fehlte*. „Tja; hätte nicht mehr viel zu verlieren gehabt...!“

„Sie mieses Schwein“ flüsterte ich entsetzt. „Deshalb blieben sie so *cool*.“

Schmunzeln.

„Machen sie das eigentlich oft? Ich meine, Leute verarschend um ihren Verstand bringen...“

„Ich picke mir diejenigen aus, die es verdienen.“

Ich war kurz vor dem Ausrasten! „Oh Pardon, sie ‚*Gottheit*‘; ich ahnte nicht ihre *richtende Vorbestimmung*. Nach welchen Kriterien picken sie; *Eingebung*?“

Lachen.

„Bringen wir es hinter uns“, sagte Jawkins und griff grossherzig zur Chloroformflasche.

„Nein hören sie“, begann ich, „Ich zahle Ihnen eine Abfindungssumme! Sagen wir Zehntausend!“

Der über mich gesiegt hatte schaute mich mitleidig an und zog das Rasiermesser hervor. „Sie sollten nicht wetten, wenn ihnen der Preis zu hoch ist...“

„Na kommen sie; was haben sie von meinem Daumen?! Sie spekulierten doch eh nur auf mein Geld, nicht wahr? Und einfach jemanden verstümmeln...“

„Ich verstümmle niemanden *einfach so*: Übrigens habe ich zahlreiche Zeugen, die aussagen werden, dass wir eine faire Wette abgeschlossen haben; und zudem eine neutrale ‚*Jury*‘ ...“

„*Zwanzigtausend!*“

„Das ist nicht der Sinn der Übung, Krösus; sie haben die Lehre dieser Lektion offensichtlich noch nicht begriffen...“

Er und die drei ‚*Richter*‘ kamen auf mich zu.

\* \* \*

Jetzt sagen Sie mal ehrlich, was hätten SIE denn getan? Vier Irre laufen auf Sie zu, einer streckt Ihnen einen in Chloroform getränkten Wattebausch entgegen, ein anderer ein Rasiermesser; noch dazu haben Sie sich vor wenigen Minuten übergeben und es ist Ihnen schon wieder wie nie zuvor danach!

Ich persönlich blieb *nicht cool*. Ich schrie, schlug um mich und hoffte, aus einem Traum aufzuschrecken wie in schlechten Krimis, Gott zu danken, dass alles nur ein Traum gewesen war und dafür als Lehre meinen Grössenwahn zu überwinden oder die Armen zu beschenken oder so, etwa wie der gute, alte ‚*Scrooge*‘ bei *Charles Dickens*.

Aber ich erwachte einfach nicht, ganz im Gegenteil: Von zwei ‚*Richtern*‘ gehalten, betäubte mich der Dritte mit dem Chloroform-Wattebausch, da half alles Luftanhalten nichts. Das letzte was ich noch sah, war die Waschmaschine in Ausübung des ‚Drehens‘ und ‚Wendens‘ eines Kaugummis im wieder-, wieder-, wiederkäuenden Munde des *coolen* ‚*Siegers*‘.

Dann wurde es rabenschwarz.

### 3. Kapitel

Ich erwachte im Bett desselben Hotelzimmers wieder, öffnete meine Augen und schaute mich um.

Neben mir lag ein Zettel: es sei alles verhältnismässig gut abgelaufen, wenn ich trotzdem Hilfe nötig hätte, so habe es ein Telefon, ich brauche bloss abzuheben, die Rezeption würde antworten. ‚Unterschrieben‘ war der Zettel mit einer rosa Masse, klebrig und mit Zahnabdrücken.

Siedendheiss durchfuhr es mich; sofort betrachtete ich meine rechte, erstaunlicherweise schmerzfreie Hand; ein blutiger Verband verbarg diese vom Knöchel an, vier spitze Enden schlossen sie nach vorne ab.

*-vierohgottvier4vier4vier4vier4vier4vier4vier4vier4vier-*

Ich war nahe daran, wieder in Ohnmacht zu fallen. Er war also tatsächlich so verrückt gewesen, mir den Daumen abzuhacken! Was immer er auch mit ihm gemacht hatte, ich hoffte bloss, er habe ihn nicht hier irgendwo liegengelassen; sonst wäre ich wohl wirklich wieder bewusstlos geworden...

Ich schaute mich erneut um: Ausser dem Verband kein Anzeichen dafür, dass hier soeben eine Amputation stattgefunden hatte. Ich stand auf und lief ins Bad: doch auch dort fanden sich keine Blutspuren, geschweige denn mein Daumen.

Immerhin schienen sie mir noch etwas mehr als nur Chloroform verabreicht zu haben, irgendeine lokal betäubende Spritze oder so; sonst wären die Schmerzen wahrscheinlich unerträglich geworden.

Ich betastete die Glühbirne über dem Spiegel im Bad und verbrannte mir daran die Finger; mein unglaublich scharfer Verstand schloss daraus, dass diese noch heiss sein musste. In einem weiteren Denkvorgang folgerte ich, meine ‚Scharfrichter‘ könnten demnach noch nicht lange fort sein, entweder hatten sie mehr Zeit als erwartet zum Aufräumen und Putzen benötigt, oder aber ich hatte durch mein Luftanhalten erreicht, etwas früher wieder wach zu sein. *Zum Glück nicht noch früher...*

Ich steckte den Zettel ein und verliess das Zimmer. Beim Hinausgehen blickte ich zum Korridorfenster hinaus, welches den Blick auf die Hotelvorfahrt gewährte und erspähte...

*-traritrara-*

...ein händchenhaltendes Pärchen das Hotel verlassen, sie war, nach offiziellen Vorstellungen, eine ‚Traumfrau‘, er ein Kaugummi-kauender ‚Levis 501‘-Typ; begleitet wurden die beiden

von drei Männern, die allerdings schon kurz darauf in ein Auto stiegen und damit davonfuhren.

Ich hatte keine Zeit zu verlieren.

*-rache-*

Ich wollte, musste es ihm heimzahlen, niemand durfte mich einfach so übertrumpfen, mir einen Daumen abschneiden und dann mit einer Traumfrau (und zwar mit einer, die mir *-anscheinend-* widerstehen konnte!) Hand in Hand, *Finger in Finger*, das Haus verlassen; DAS setzte dem ganzen noch die Krone auf!

Und wenn ich mich rächen wollte, dann musste dies gleich geschehen, denn niemand wusste, wer er war und wann er wieder in den Norden, was immer das auch heissen mochte, entfliehen würde.

*Aber ich durfte keine Aufmerksamkeit erregen.*

Ich rannte die Treppe hinunter; unterwegs griff ich nach einem dieser *Beile*, die bei Brandausbruch zum Fenster- oder Türeinschlagen verwendet werden können, folglich in jedem Gebäude hängen müssen; im Parterre dann verliess ich das Haus durch ein offenes Fenster, das ein wenig abseits der Strasse ins Freie mündet. Ein Mann mit einem blutverschmierten Verband an der einen Hand

*-4vier4finger-*

und einem *Beil* in der anderen hätte vermutlich einiges Aufsehen erregt; diskret verbarg ich deshalb das *Beil* unter meinem Mantel, steckte die verstümmelte Hand in die Jackentasche und folgte so den beiden, die gerade in die von Möwen umschwärmte Meerpromenade einbogen.

Die ‚Jury‘ war mir eigentlich egal, schliesslich hatte die bloss ihre Aufgabe erfüllt; zuverlässige Leute eben, von mir geführt. Zudem kannte ich die meisten, und es wäre wirklich Zufall gewesen, sollten plötzlich drei Leute, die kurz zuvor noch zusammen gesehen worden waren, auf einmal verschwinden; *beruflich* würde ich es ihnen problemlos heimzahlen können...

Aber eben; die Geschichte würde Runde machen, doch ER mir dafür büssen, und niemand ihn vermissen...; denn wer kannte ihn schon?

Es war relativ mühsam, das *Beil* die ganze Zeit über in der linken Hand zu halten; ich war deshalb froh, als sich die beiden etwas abseits des Weges hinter einer dichten Hecke gleich am Meer hinlegten. Die Promenade selbst entfernte sich hier vom Wasser und überliess das Ufer einzig einem kleinen, romantischen weil *einsamen* Park. Einige Möwen kreisten und

kreischten auf ihrer Suche nach Nahrung über uns, das Wasser rauschte: meine Schritte waren somit nicht zu hören. Ich pirschte mich von hinten an die Hecke heran.

*-Rache-*

Als der Abstand zu den beiden Verfolgten nur noch wenige Meter betrug, hörte ich die beiden sprechen, verstand aber nicht, worüber. Darauf folgte jedenfalls ein heiteres Schmunzeln.

Als ob es da noch etwas zu schmunzeln gäbe! Dieses elende Weibsstück war genauso schuldig am abrupten Ableben meines geliebten Daumens wie er, elendes korruptes Flittchen!

Von plötzlicher Entschlusskraft überwältigt warf ich mich vorwärts und hieb, das *Beil* in beiden Händen

*-9neun9finger-*

haltend, auf die beiden mit etwas Abstand nebeneinander Sitzenden ein: Der erste Hieb traf ihr süßes Genick und streckte sie augenblicklich vornüber nieder. Sogleich warf ich mich

*-RACHE-*

auf ihren vor Schreck erstarrten Begleiter; dieser vergass für einmal selbst das Kauen...

Trotz meiner grenzenlosen Wut konnte ich aber immerhin noch soweit denken, dass ich genau wusste, nicht erwischt werden zu dürfen, da sonst mein doch so verheissungsvolles Leben zerstört wäre. Es war mir sonnenklar, dass das Ganze deshalb *ruhig* vonstatten gehen musste, selbst obwohl der nahe Strassenlärm und auch das Rauschen der Brandung noch einiges zu dämpfen vermochten. Ich hatte meinen Angriff somit auch ohne *Kamikaze-Gebrüll* gestartet, doch nun musste ich verhindern, dass ER die Möglichkeit eines Aufschreis bekam.

Entsprechend presste ich ihm sofort die rechte Hand mit dem blutdurchtränkten Verband

*-4vier4finger-*

auf den Mund und drückte ihm das *Beil* sanft an die Kehle. Er dachte nicht einmal daran, zu schreien.

„Glaubtest du eigentlich, Jack Kess lasse dich einfach so ziehen, nachdem du ihn blossgestellt, ausgelacht und seinen rechten Daumen abgehackt hast? Oh nein, da kennst du den lieben ‚*Big Jack*‘ aber trotz deiner Menschenkenntnis schlecht: Jacky wird dir jetzt nämlich einmal *sein* Können beweisen, und zwar ebenfalls durch eine saubere, kleine Amputation; so als *Revanche*.“

Ich durchsuchte sein Jackett und fand schliesslich das Rasiermesser, welches er wohl als Beweisstück nicht einfach hatte liegenlassen wollen. Seine Augen weiteten sich schlagartig. Da ich an der Uni einen Spezialkurs ‚*Notfall-Hilfe*‘ belegt hatte, besass ich gewisse medizinische Kenntnisse. Ich ersetzte das schwere *Beil* auf seiner Kehle durch das Rasiermesser und vollzog sogleich einen souveränen Schnitt.



Heute noch muss ich zugeben, dass es schlicht *ein Meisterschnitt* war, der meine Erwartungen bei weitem übertraf. Das Messer durchschnitt ihm offensichtlich die *Stimmbänder*, verletzte aber nur sehr wenig Blutgefäße: Bis er endgültig verblutet sein würde, sollten noch einige Minuten verstreichen, einige Minuten, in denen er ganz einfach UNMÖGLICH würde schreien können...

Sein Aufschrei ging dann auch in ein keuchendes Husten über.

„‘Pickpick‘, nicht wahr?“ hauchte ich ihm ins Gesicht. „Der Geist, den du gerufen hast, hat auf dich zurückgegriffen, *o Göttlicher!*“

Sein Hustenanfall ging in ein klebriges Würgen über. Ich erkannte Kaugummi.

Ich begann zu schmunzeln.

*-RACHE!-*

Sein letzte Geräusch, welches er kurz darauf von sich gab, war der erneute Versuch eines Hilferufs, der in einem *unartikulierte[m] Gurgeln und Krächzen* unterging. Da würde kaum jemand etwas gehört haben.

Ich begann nun, ihm sämtliche Finger der rechten Hand abzutrennen, rasend vor Wut widmete ich mich dann

*-!!RACHE!!-*

ausgiebig der Linken und vollendete das Ganze, indem ich ihm mit dem *Beil* inbrünstig auch noch Arme und Beine abhackte, eine Arbeit, die durch die dicken Knochen stark behindert wurde und mich entsprechend ausser Atem brachte.

Wieviel davon er noch mitbekommen hat, weiss ich nicht genau, irgendwann endeten die Überreste mit den Zuckungen, erschlaffte sein bisher durch meine überlegene Stellung eh sehr schwacher Widerstand endgültig und der Blutverlust begann sich aktiv auf die Hautfarbe auszuwirken.

Erst nachdem ich ihn fast total zerhackt und zerschnitten, ja, regelrecht geschlachtet, ausgeweidet hatte, wurden mir wahrscheinliche Auswirkungen meiner Tat bewusst: *Raubmord* an einem unbekanntem, durchreisenden Pärchen - das geschah halt ab und zu. Aber ein solches Spektakel, beinahe ein Ritual; bei einer solchen Schweinerei würde die Polizei wohl einiges unternehmen, um den Wahnsinnigen zu fassen zu kriegen... Und so diskret das Ganze bisher auch über die Bühne gegangen war; ich konnte nicht vorsichtig genug sein! Ich hatte die Leichen irgendwo auf einem Schrottplatz oder so abladen wollen, der Wertgegenstände enteignet, nichts besonderes, ein Raubmord eben; was, wenn sie so gefunden würden?

Ich ‚erwachte‘ richtiggehend aus einer *Zerstörungswut*, getragen von blindem Hass: Meine Kleider waren voller Blut, vor mir lagen die zerstückelten Überreste von *Mr. Kaugummi* und hinter mir die Leiche eines ausserordentlich hübschen Mädchens, beide gesprenkelt mit meinen Fingerabdrücken; ‚*Eifersucht*‘, würde die Polizei wohl zuerst vermuten, dann vermutlich vom ehrlichen *Jawkins* die Geschichte von der Wette erfahren - und dann war sowieso alles klar. *Was hatte* ich bloss getan, wozu mich hinreissen lassen? Ich schwebte in riesiger Gefahr, mein *Imperium* drohte unterzugehen...

Auf alle Fälle aber würde ich eine Menge Ärger am Hals haben, käme mir jetzt nicht gleich eine rettende Idee. Ich wusste die Schuld, die ich auf mich geladen hatte, genoss es aber im eigentlichen Sinn, Rache genommen zu haben: Rache für den Spott, Rache für seine vorgespilte Überlegenheit, Rache für die Demütigungen, Rache für die Denunziationen, Rache für das Entfernen meines mir doch so wichtigen, rechten Daumens, Rache für die Verführung dieses bildhübschen Mädchens, was ja eigentlich wirklich total arrogant war, schliesslich haben Frauen ja auch Gefühle, aber das kümmerte diesen Primitivling wohl überhaupt nicht. Aber auch Rache an ihr, dafür, dass sie überhaupt mit ihm gegangen war, dass sie sich dermassen hatte missbrauchen lassen, obwohl sie doch eigentlich viel besser zu mir passte als zu diesem mickrigen Wirtschaftspolitik-Autorchen, und letztendlich musste sie dies (tief in ihrem Innern) ja wohl auch gewusst haben; denn *hatte sie mir nicht zugeblinzelt, vorhin im Hotelzimmer?*

Aber egal, sie hatte sich für die falsche Seite entschieden gehabt, und da gab es kein Pardon: Tatsache war, dass die beiden jetzt tot waren. Das übertraf, *nüchtern betrachtet*, zwar eigentlich meine Rachevorstellungen, kümmerte mich aber nur insofern, als ich die Beweise vernichten musste.

So ruhig wie nur möglich begann ich nachzudenken, was ich mit ihnen anstellen sollte, irgend etwas ‚*Unfall-artiges*‘: die meisten romantischen Promenaden endeten nämlich nicht mit gespaltenem Genick oder in zahlreichen Stücken am Meeresufer.

Währenddessen landeten einige Möwen auf dem Kadaver und begannen, wie wild zu picken. Immer mehr gesellten sich dazu, so dass ich schon bald fürchtete, Aufsehen zu erregen; doch glücklicherweise befand ich mich ja in einem abgelegenen, menschenleeren Teil des Parks. Doch löste dies nicht meine Probleme: Menschen werden nämlich recht selten von Möwen angefallen, und wenn, dann enden solche Begegnungen meist nicht tödlich. Ausser bei *Hitchcock* vielleicht.

...und doch war es das doch: Menschen verschwinden! Tagtäglich! Ich musste ja nur verhindern, dass die Leichen überhaupt gefunden werden, denn an jeder Hausecke hängen Plakate mit ‚*Vermisst*‘, ‚*Gesucht*‘ etc., und auf einer Reise in den Süden kann viel passieren...

*Cool* zerhackte ich auch noch das Mädchen; eigentlich schade um die Kleine, gefiel sie mir doch und hätte sich wahrscheinlich schon noch in mich verliebt...

Ungefähr nach einer Stunde hatte ich die beiden in etwa *kaugummigrosse* Häppchen aufgeteilt, und nach einer weiteren halben Stunde lagen, den Möwen sei dank, bloss noch die Knochen herum. Ich packte sie, zusammen mit dem Rasiermesser, in die Kleider der beiden, beschwerte das Bündel mit einigen Steinen und warf es möglichst weit ins Wasser hinaus; niemand würde danach suchen, und wenn schon: zuviel Abfall lag bereits auf dem Grund.

Die Flut kam jetzt, hob den Wasserpegel stetig an. Ideal, das Blut würde schon in Kürze fortgespült sein, und falls noch Kampfspuren vorhanden sein sollten: die konnten von Hunden stammen... Vollgefressene Möwen nun mochten eine Seltenheit repräsentieren; aber wer würde schon darauf achten? Sie fielen zumindest weniger auf als zwei Leichen.

Irgendwie zufrieden verliess ich den Park.

Draussen dann warf ich meine blutdurchtränkten Kleider, bis auf Unterhose, in einen Abfalleimer, kaufte in einem nahen Kleiderladen, unter dem Vorwand, ausgeraubt worden zu sein, zum ersten Mal in meinem Leben *auf Kredit* Hose und Shirt, beides ‚*Levis 501*‘ selbstverständlich, begab mich dann durch das noch geöffnete Fenster zurück ins Hotel und hängte dort das gut gereinigte *Beil* wieder an seinen Platz zurück. Dann verliess ich das Hotel durch den Eingang, winkte dem Portier mit der linken Hand fröhlich zu und begab mich ins Spital.

Ein herumstreunender Schäferhund hatte mir den rechten Daumen abgebissen.

## 4. Kapitel

Einige Zeit später war alles wieder im Lot: Meine Geschäfte gingen gut, ich gewann wieder einige Turniere und die Frauen umschwärmten mich - es war ja auch keine Konkurrenz da. *Alles normal eben.*

Doch überflog ich täglich die *Vermisstenanzeigen* aus den Zeitungen der nördlichen Regionen: Und mich traf fast der Schlag, als ich eines Tages etwa folgendes las:

*„Hiermit gedenken wir Robin, unserem geliebten Sohn. Trotz seiner Wettleidenschaft und seiner manchmal perversen Neigung zu schwarzem Humor war er... talentierter Firmenchef... Hang zu Gerechtigkeit... Autor, sowie ein zuneigungs- und verständnisvoller Ehemann, Vater, Sohn... und Bruder, der um nichts in der Welt seine Angehörigen im Stich gelassen hätte, auch nicht seine einsame, jüngere Schwester, auf die er selbst im Erwachsenenalter noch acht gab. Doch auch um sie, Daniela, bangen wir seit Monaten... Wer die beiden gesehen hat...*

*Wo die beiden auch sein mögen, hoffen wir, dass sie unzertrennlich bleiben.*

*Es trauern...‘*

Sie können sich mein Entsetzen gar nicht vorstellen.

Der Typ Vater? Verheiratet? Die beiden Geschwister?!

Ich war richtiggehend *geschockt*, zweifelte sogar an meiner Berechtigung dieser ‚*Revanche*‘ wegen, bekam Gewissensbisse und nahm mir einen Nachmittag frei. Vielleicht hatte sich das einsame Ding ja tatsächlich in mich verliebt gehabt?

*-rache?-*

Ich hatte die beiden für Spieler gehalten, oder zumindest für von einer Konkurrenzfirma bezahlte Agenten, die mich neutralisieren sollten, irgendwelche Kriminelle auf jeden Fall; was aber wollten sie dann von mir? Und weshalb hatte der Typ von ‚*Lehre*‘ und ‚*Lektion*‘ gesprochen?

Zwar bin ich bis heute nicht sicher, ob die Anzeige wirklich vom *Kaugummi-Typ* und dem hübschen Mädchen gehandelt hat, aber es ist anzunehmen. Doch meinen Daumen hatte er nun einmal abgehackt, nichts liess daran zweifeln. Und verspottet hatten mich meine Kollegen deswegen auch, wenn sie jetzt auch nicht mehr hier arbeiteten. Davon abgesehen hätten die zwei mir ja auch kein Märchen auftischen müssen; *wer mit dem Feuer spielt...*

Aber ganz verwischen oder widerlegen liess sich selbst für einen Mann meines Selbstbewusstseins nicht alles: Ich schien tatsächlich auch Fehler begangen zu haben.

Sie verstehen natürlich, dass ich mich damit an niemanden wenden konnte: Ich war inzwischen zum Vizepräsidenten aufgestiegen, und einen Skandal konnte ich wahrlich nicht gerade gebrauchen. Die Gefahr, angezeigt zu werden, war einfach zu gross.

Und genau deshalb habe ich dies alles niedergeschrieben, habe versucht, mir mit diesen Worten selbst etwas Klarheit zu verschaffen.

Nun, ich glaube, ich muss wohl einsehen, dass selbst ICH mit meiner Tat ein Verbrechen begangen habe; aber da ja wohl nicht gerade ‚Inspektor Colombo‘ persönlich der Sache nachgehen wird, sollte kaum etwas aufgedeckt werden; denn wenn ich schon einen Mord begehe, dann zumindest den Perfekten.

Wie auch immer, sollte ich noch erwischt werden oder nicht, für Sie ist dies kaum relevant: Hier endet meine Geschichte, Sie kennen die Fakten, mögen Sie über mich richten, ich habe Ihnen alles Wichtige aufgeschrieben, meine Hände schmerzen vom vielen Tippen.

*Doch habe ich mich eigentlich rasch an das Neunfinger-System gewöhnt.*